

Musik zwischen Himmel und Erde

Perfekt inszeniert: das erste von zwei Serenadenkonzerten auf dem Moritzberggipfel

Kann es einen geeigneteren Raum geben für bezaubernde Musik, gewissermaßen zwischen Himmel und Erde, Musik für die „himmlischen“ Instrumente Flöte, Viola und natürlich, Harfe, als die Mauritiuskapelle hoch oben auf dem Moritzberg? Das altehrwürdige Gotteshaus, das seit April dieses Jahres nun auch innen restauriert wird, erstrahlt zunehmend in neuem Glanz. Zwischenstation und Anlass, mit einem Serenadenkonzert eine inzwischen vierjährige Tradition fortzusetzen.

Mit fast zwei Stunden Musik aus dem Barock des 18. Jahrhunderts und dem französischen Impressionismus der Wende zum 20. Jahrhundert erfreuten Künstler der Staatsphilharmonie Nürnberg die zahlreichen Musikfreunde in der in angenehmes Licht getauchten Kapelle. Alles an und in diesem Konzert, dieser „Musik zwischen Himmel und Erde“, so das Motto, war stimmig, perfekt inszeniert: Blitz und Donner, verbindend Himmel und Erde, bestritten die Ouvertüre, wie Hausherr Bolko von Oettinger launig meinte angesichts der dennoch großen Zahl der Konzertgäste, deren Augen er auf die mittlerweile renovierten Kunstwerke oben am Hauptaltar und am rechten Seitenaltar lenkte.

Allen möglichen Jahrestagen und Gedenkanklässen versuchte das Programm gerecht zu werden mit Stü-

cken in genialen Machart. Sie waren gekonnt arrangiert für Solo, Duo oder Trio aus (Quer-)Flöte, Viola und Harfe. Originalliteratur für ebenbürtig konzertierendes Spiel der Harfe gibt es erst seit der Spätromantik und dem Impressionismus, nach „technischer Aufrüstung“ mit ausgefeiltem Pedalsystem.

Meisterin an diesem beeindruckenden, jedoch nicht eben einfachen Instrument ist Anca Stanescu-Beck, Solo-Harfenistin der Staatsphilharmonie Nürnberg. Intuition und Virtuosität teilt sie, wie auch überspringende Spielfreude, mit Reingard Krämer (Viola) und deren Musik- und Lebenspartner Jörg Krämer – sie Dozentin am Erlanger Musikinstitut, er Soloflötist der Staatsphilharmonie, Arrangeur und gewohnt kompetenter wie angenehm-launiger Moderator.

Mit Bearbeitungen von ursprünglich für Flöte und Cembalo geschriebenen Stücken barocker Meister begann die Serenade, mit einer dreisätzigen Sonate in g-Moll von Carl Philipp Emanuel Bach (1714 bis 1788), vielleicht auch ein Gemeinschaftswerk des zweitältesten Sohnes mit seinem Vater Johann Sebastian. Auf der Originalpartitur mit den melodisch-beschwingten Allegro-Ecksätzen und dem anrührenden Adagio-Mittelteil steht nur: Bach. Auf den diesjährigen Jubilar „CPEB“ folgte ein Jubilar des vergangenen Jahres, ein Großmeister

des italienischen Frühbarocks, der Geiger und Komponist mit dem Engelsnamen Arcangelo Corelli (1653 bis 1713). Corellis 24 „Follia“-Variationen, ursprünglich für Violine und Generalbass, sehr anspruchsvoll und in stark wechselnden Tempi, wurden wiedergegeben von Harfe und Viola.

Als Beitrag eines „Klassikers“ folgte ein Werk von Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791), eine seiner sogenannten Münchner Sonaten. Mit einem „besonders schweren Stück“ (G-Dur/KV 283), alle drei Sätze streng komponiert nach dem Gefüge der klassischen Sonaten-Satzform, wollte der erste 19-Jährige seinem anspruchsvollen Vater und der Münchner Kunstwelt sein Können unter Beweis stellen.

Nach der Pause dann eine einzige Hommage auf Claude Debussy (1862 bis 1918): die „Arabeske Nr. 1“ für Harfe solo, sehr ausdrucksstark mit häufigen Wechsellern von zart zu furios, und die „Große Trio-Sonate“ (WV 534), besetzt von der Musik französischer Barockmeister. Flöte, Viola und Harfe trafen hervorragend die eher düstere Stimmungslage des Komponisten, die er in die drei Sätze gelegt hat.

Selbst die Zugabe für die begeisterten Zuhörer nahm Bezug auf das Motto des Konzertes: „Der Reigen seliger Geister“ des „Auch-Jubilar“ Christoph Willibald Gluck (1714 bis 1787).

H. HATZELMANN



Meisterhaft an der Harfe: Anca Stanescu-Beck, auf dem Moritzberg begleitet von Reingard (im Bild) und Jörg Krämer.
Foto: Hatzelmann